

Oskar Weggel

Macht und Ohnmacht des Militärs im Zeitalter der Reformen

Teil 4: Die VBA als Gefahr?

Gliederung:

- 3.2 Die VBA als politische Gefahr?
 - 3.2.1 Leitbilder
 - 3.2.1.1 Konfuzianische Positionen
 - 3.2.1.2 Maoistische Einstellungen
 - 3.2.1.3 Das Dilemma der Reformer
 - 3.2.2 Zerrbilder: Die VBA als Tummelfeld von Subsystemen
 - 3.2.2.1 Widersprüche zwischen Zentralisten und Regionalisten
 - 3.2.2.2 Fronten zwischen Volkskriegs-Verfechtern und Professionalisten
 - 3.2.2.2.1 Argumente für den "Volkskrieg"
 - 3.2.2.2.2 Professionalismus-Argumente
 - 3.2.2.2.3 Die Widersprüche zwischen gesamt-militärischen und partikulären Interessen
 - 3.2.2.3.1 Wirtschaftliche Partikulargruppen
 - 3.2.2.3.2 Cliques und Seilschaften
 - 3.2.2.3.2.1 Alte Seilschaftsmuster: Die Feldarmee-Gruppierungen
 - 3.2.2.3.2.2 Neue Seilschaftsmuster: "Sekretärs-", "Prinzen-" und Hochschulcliques
 - 3.2.3 Die VBA als politische Kraft
 - 3.2.3.1 Stark und schwach zugleich
 - 3.2.3.2 Potentielle Gefahren - und ihre Bekämpfung

3.2 Die VBA als politische Gefahr?

3.2.1 Leitbilder

Die Reformer stehen vor der schwierigen Aufgabe, zwei extreme Auffassungen zur Stellung der Streitkräfte im politischen System unter einen Hut zu bringen, und zwar die traditionelle Auffassung, derzufolge die Armee (fast) nichts, und die maoistische Konzeption, für die das Militär (in Gestalt der "Volksbefreiungsarmee") fast alles bedeutete.

3.2.1.1

Konfuzianische Positionen

Die konfuzianische Einstellung zum Militärwesen läßt sich mit der Dreierformel "Ordnung - Abwehr - Subsidiarität" charakterisieren. Ordnung (*zhi gou* [1], d.h. wörtlich "Ordnung des Staats") stellt sich nach konfuzianischer Auffassung über die Selbstdisziplinierung der Politiker ein. Sie läßt sich durch die klassische Trias *ren*, *li* und *zhengming* [2], d.h. durch Moral, korrektes Verhalten und durch den rechten Gebrauch der Bezeichnungen sowie

durch eine dadurch erreichte - magnetisch wirkende - Vorbildhaftigkeit, nicht jedoch durch bloße Polizeirazzien oder Feldzüge herstellen. Fast alle philosophischen Systeme Chinas sind sich in der Ablehnung des Kriegs, also einer "Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln", einig: die Konfuzianer verurteilen ihn, weil er unmoralisch ist, die Mohisten, weil er keinen Nutzen bringt, und die Daoisten, weil er die Ruhe und das Gleichgewicht stört. Lediglich Abwehrkriege und Straffeldzüge (*zhengfa*) [3] zur Wiederherstellung von Ordnung gelten als legitim. Die beste Verteidigungspolitik besteht nach konfuzianischer Auffassung darin, das Gute und Rechte zu tun und "für das Volk zu sorgen" (*baomin*) [4].¹ Die "Verteidigungsmoral" ist also alles, die Waffentechnik (fast) nichts.

Kein Wunder, daß dem Militär unter diesen Umständen nur subsidiäre Bedeutung beigemessen wird. Ein Staatsmann, der Soldaten einsetzen muß, um den "Staat zu ordnen", gibt damit bereits eine Bankrotterklärung auf seine Fähigkeiten ab und leistet gleichzeitig einen Offenbarungseid auf mangelnde Selbstkultivierung. Eine der berühmtesten Aussprüche des Konfuzius bezieht sich auf die drei Grundlagen einer guten Regierung, nämlich "ausreichende Ernährung, ausreichendes Militär und Volksvertrauen".² Auf die Frage, welchen dieser drei Faktoren er in welcher Reihenfolge opfern würde, antwortete der Meister: "zuerst die Armee und dann die Ernährung". Als mit Abstand kostbarstes Gut bleibt am Ende das "Vertrauen des Volkes" - modern ausgedrückt: die richtige politische Kultur. Soldaten galten demnach als das mit Abstand entbehrlichste Element, auch wenn auf sie normalerweise nicht völlig verzichtet werden konnte.

Aus konfuzianischer Sicht verbanden sich mit dem Soldatentum darüber hinaus Vorstellungen wie Gerissenheit und Kadavergehorsam - alles Vorstellungen, die dem Ideal der konfuzianischen "Vornehmheit" antipodenhaft entgegengesetzt waren.

3.2.1.2

Maoistische Einstellungen

In direktem Gegensatz zu dieser 2000jährigen Tradition entwickelte sich im Verlaufe der sinokommunistischen Revolution eine Auffassung heraus, die der "Volksarmee" einen allerobersten Stellenwert einräumt: "Gibt es keine Volksarmee, dann gibt es auch nichts für das Volk", heißt es bei Mao. Die VBA hat "fest an der Seite des Volkes zu stehen und ihm mit ganzem Herzen zu dienen"; dies sei ihr "einziges Ziel". Zu diesem Zweck habe sie drei Aufgaben zu erfüllen, nämlich "zu kämpfen, unter den Massen Propaganda zu treiben, sie zu organisieren und zu bewaffnen, ihnen bei der Errichtung der revolutionären Macht zu helfen und Organisationen der Kommunistischen Partei zu gründen".

Allerdings dürfe sie sich niemals verselbständigen. Vielmehr "kommandiert die Partei die Gewehre, und es darf niemals zugelassen werden, daß die Gewehre die Partei kommandieren".

Die Armee hat also dadurch Ordnung zu schaffen, daß sie die Revolution, d.h. den von der Partei vorgeschriebenen Kurs unterstützt, sie darf sich ferner keineswegs nur auf Abwehr beschränken, sondern hat die "Selbsterhaltung und die Vernichtung des Feindes" zu betreiben, sie ist drittens alles andere als nur subsidiär, und nicht zuletzt

verbinden sich mit ihr höchst positive Einstellungen, die mit dem traditionellen Mißtrauen der Konfuzianer kaum noch etwas zu tun hatten.

Anderswo legen sich Staaten eine Armee zu; in den Anfangsjahren der Volksrepublik dagegen war es gerade umgekehrt.

Erstaunlicherweise nahm dieser Einfluß der VBA im Zeitalter Mao Zedongs nicht etwa ab, sondern gegen Ende dieser Periode - im Zeichen der Kulturrevolution - sogar noch einmal zu, und zwar in der *san zhi liang jun* [5]-Parole (wörtl.: der "dreifachen Unterstützung und der zweifachen militärischen Aufgabenstellung"). Gemeint waren damit Unterstützungen des Militärs zugunsten der Arbeiter, der Bauern und der Linken (allerdings nicht der Ultralinken) sowie politische Dienstleistungen in Form militärischer Ausbildung sowie militärischer Kontrolle. Gestützt auf diesen Sendungsauftrag hatte die VBA seit Anfang 1967 die Kontrolle über die meisten Sektoren des politischen Alltags in der VR China übernommen. Die Gefahr einer Militärdiktatur schien damals wie ein Damoklesschwert über der VRCh zu hängen.

3.2.1.3

Das Dilemma der Reformer

Wie nun sollten sich die Reformer verhalten? Sollten sie das Militär auf konfuzianische Maße zurückstutzen oder sollten sie am VBA-Primat festhalten? Im Endeffekt strebten sie nicht das Entweder-Oder, sondern das eher paradoxe Sowohl-Als-auch an.

In der Öffentlichkeit schienen Problemstellungen dieser Art allerdings keine Rolle zu spielen; zumindest wurden sie als solche nicht diskutiert. Vielmehr traten die Reformer im Geist der "Vier Modernisierungen" an, zu denen neben der Landwirtschaft, der Industrie und der Wissenschaft auch das Militärwesen gehörte.

Wie bereits ausgeführt (1.2), nahmen diese Modernisierungsansätze dann aber einen höchst differenzierten Verlauf und umfaßten nicht nur die strategische, die strukturell-organisatorische, die waffentechnische und die soziale, sondern auch die politisch-ideologische Modernisierung, bei der es darum ging, die Armee nicht nur ideologisch wieder auf eine klare Linie zu bringen, sondern sie überdies für den reformerischen Kurs zu motivieren; waren die meisten Offiziere doch in den vorausgegangenen Jahren der Kulturrevolution für den reformerischen Geschmack viel zu weit nach "links" abgedriftet.

"Modernisierung der VBA ist kein *L'art pour l'art* und erfolgt keineswegs nur unter rein militärischen Gesichtspunkten, sondern wird von allen Beteiligten als ein hochpolitischer Prozeß verstanden, bei dem es darum geht, die VBA dergestalt umzumodeln, daß sie am Ende voll hinter der Modernisierung Chinas steht, daß sie also auch nach dem Tode Deng Xiaopings nicht in die Versuchung kommt, das Rad der Geschichte wieder zurückzudrehen.

Es geht also wieder einmal um die Frage, wie eine "Modernisierungs"-affirmative Armee aufgebaut werden könne. Dies ist der rote Faden, an den man sich zu halten hat, wenn der hinter allem Denken und Handeln stehende *Modus vivendi* nicht aus dem Auge verloren - und außerdem

verständlich bleiben soll, warum die strukturelle und die waffentechnische Modernisierung seit 1979 immer wieder zu einer Res posterior abgestuft wurde.³

Militärische Modernisierung hat also nach wie vor einen hohen Stellenwert im Kampf um die Macht! Noch gilt ja die Erkenntnis aus früheren Jahren, daß, wer China beherrschen will, letztlich auch die Fähigkeit besitzen muß, die Armee zu kontrollieren. Wenn überhaupt eine Institution, so dürften es vor allem die maßgebenden Subsysteme "der" VBA sein, die bei der Nachfolge Dengs sowohl in der Rolle des Königs- als auch des Programmachers ein entscheidendes Wort mitreden.

Im ersten Jahrzehnt des Reformzeitalters (1978-1988) war die Deng Xiaoping-Führung vor allem darum bemüht, den Einfluß der VBA zu beschneiden. Dies geschah vor allem auf dreifache Weise:

Erstens kam es, Hand in Hand mit den Modernisierungsversuchen, zu den oben beschriebenen fünf großen Revirements und personellen Frontbegradigungen (dazu ausführlich 1.3), in deren Folge die VBA um rd. 1 Mio. Mann reduziert wurde. Auch Zehntausende von älteren Offizieren wurden in den Ruhestand geschickt.

Zweitens waren die Reformer nach Kräften bemüht, das "3-2-System", mit dem das Militär fast ein ganzes Jahrzehnt lang Interventionen ins zivile Leben hatten rechtfertigen können, soweit wie möglich abzuschaffen. Zwar bezeichneten die Reformer in der bekannten Resolution vom 27. Juni 1989 ("Über einige Fragen in unserer Parteigeschichte seit Gründung der VR China") das 3-2-System als nützlich in chaotischen Zeiten (wie z.B. der Kulturrevolution); inzwischen aber solle sich die VBA wieder ihren typisch militärischen Aufgaben - im engeren Sinne! - widmen und ihre Finger aus der Politik heraushalten. "KP-Führung über die Armee" und "3-2-System" schlossen sich gegenseitig aus.⁴

Der so lange geübte "Interventionismus" sei dadurch ermöglicht worden, daß zwischen Zivil- und Militärführung jahrzehntelang praktisch kein klarer Trennungsstrich gezogen worden sei. Die VBA galt beispielsweise als Parteiarmee - oder als Armeeartei - je nachdem. Zahllose Kader, die nach der Machtübernahme "zivile" Positionen übernahmen, waren im Herzen Militärs geblieben und wollten schon deshalb auf die mit den überkommenen drei Aufgaben (Kampf - Produktion - politische Arbeit) verbundenen Rechte und Möglichkeiten nicht einfach von heute auf morgen verzichten.⁵

Drittens herrschte bei der VBA noch bis in die späten 80er Jahre hinein das (durchaus berechtigte) Gefühl vor, daß sie einem materiellen Auszehrungsprozeß unterworfen werden sollte. Lediglich im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen Vietnam zu Beginn des Jahres 1979 waren der Armee wieder höhere Mittel zugewiesen worden.

Der permanente Niedergang war erst durch die Ereignisse vom Mai und Juni 1989 gebremst und z.T. wieder rückgängig gemacht worden. Vor allem begannen jetzt die Mittel wieder reichlicher in den militärischen Haushalt zu fließen, selbst wenn sie inflationsbereinigt verhältnismäßig bescheiden blieben (dazu 3.1.2.1.2.1). Der "Zwischenfall" auf dem Tiananmen-Platz vom Juni 1989, der für die

VRCh insgesamt zu einem verheerenden Imageverlust geführt hat, war damit aus militärischer Sicht durchaus zum Gewinnposten geworden.

Allerdings handelt es sich hier offensichtlich nur um eine vorübergehende Aufwärtsentwicklung. Langfristig dürfte der Einfluß des Militärs zurückgehen, und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen:

- Da sind erstens die ungunstigen Erfahrungen, die die VR China mit Militärinterventionen ins politische Geschehen hat sammeln müssen. Seit 1949 hat die Armee insgesamt dreimal ins politische Geschehen eingegriffen, nämlich durch ihre Militärkontrolle in den Jahren 1949 bis 1954, durch ihre Intervention ins Chaos der Kulturrevolution (1967-1971) und durch das Tiananmen-Massaker vom Juni 1989, das auf das Schuldkonto einiger weniger Prätorianer-Truppen ging, die vor allem dem Yang Shangkun-Clan verbunden waren.

- Zweitens aber folgt die Politik der Distanz gegenüber dem Militär den Determinanten einer 2000jährigen Geschichte, die es mit dem Militär nur selten gutgemeint hat. Jedermann kennt das Sprichwort, daß man "aus gutem Eisen keine Nägel und aus guten Männern keine Soldaten macht". In einem Anfall von Selbstmitleid stellte denn auch die *Armeezeitung*⁶ fest, daß viele Leute die Meinung verträten, daß ein "Rückgang des Status der Armee nicht etwa eine schlechte, sondern vielmehr eine gute Sache" sei. Leider werde auch heutzutage noch jede Steigerung des Armee-Einflusses als gefährliches Signal für Stabilitätsverluste angesehen - und umgekehrt.

Da nützt es auch nichts, daß ein Spitzenfunktionär wie Jiang Zemin demonstrativ Gegenpositionen bezogen und darauf hingewiesen hat, daß die VBA sowohl für die nationale Sicherheit als auch für die "soziale Stabilität" ein Segen sei.⁷

3.2.2

Zerrbilder: Die VBA als Tummelfeld von Subsystemen

Wenn es schon auf theoretischer Ebene so schwierig war, für die VBA ein kohärentes Leitbild zu gewinnen, so braucht man sich kaum darüber zu wundern, daß die Praxis noch weitaus widersprüchlichere Ergebnisse hervorgebracht hat.

Schon in den frühen Jahren der Volksrepublik hatten vor allem vier "Widersprüche" zwischen den "Kadern" (Offizieren) im Vordergrund gestanden, nämlich zwischen alten und neuen, zwischen oberen und unteren, zwischen auswärtigen und eingeborenen sowie zwischen zivilen und militärischen Kadern.

Im Laufe der Jahrzehnte ist dieses Bild komplizierter geworden. Zwar mag es nach wie vor "Generationskonflikte" zwischen alten und neuen Kadern geben. Weitaus wichtiger sind jedoch die Konflikte zwischen regionalen und zentralen, zwischen politischen und "professionalistischen" sowie zwischen partikulär-wirtschaftlichen und gesamt-militärischen Interessen. Im einzelnen:

3.2.2.1

Widersprüche zwischen Zentralisten und Regionalisten

Seit Beginn der Reformen haben Dezentralisierungs- und Autonomisierungsprozesse auch "das" Militär immer stärker in Mitleidenschaft gezogen. Eine Zeitlang hatte die

Zentrale hier zwar mit Hilfe dreier Instrumente noch bremsend eingreifen können, um widerspenstige Regionen (und Militäreinheiten) notfalls wieder zur Raison zu bringen, nämlich mit macht-, sozial- und finanzpolitischen Mitteln.⁸

Diese Werkzeuge sind freilich mit der wachsenden Autonomisierung von Betrieben, Organisationen und ganzen Regionen immer stumpfer geworden. Das gilt zunächst einmal für die drei klassischen *machtpolitischen* Rezepte gegen den "Lokalismus" (*bifangzhuyi*), sei es nun für punktuelle Verbote (z.B. gegen "regionale Blockbildungen"), sei es für "Kampagnen gegen Korruption", durch die vor allem bestimmten "Regionalkönigen" das Wasser abgegraben werden konnte, oder sei es für gezielte personalpolitische Aktionen. Konnten zu Maos Zeit mit Hilfe der personalpolitischen Einflüsse Beijings noch ganze "Hornissennester" (*mafengwo*) ausgehoben werden, so pflegen sich die Provinzen, vor allem die Regionen im "fernen Süden", gegen solche Aushebelungen heutzutage mit aller Macht zur Wehr zu setzen, selbst wenn sie wissen, daß das Instrument der Personalpolitik heutzutage noch mit zu den wirkungsvollsten Hebeln der Zentrale gegenüber ungehorsamen Regionen gehört.

Auch die *strukturpolitischen* Möglichkeiten einer Gegensteuerung beginnen mittlerweile zusammenzuschrumpfen, seien es nun Versuche einer zentralen Umverteilung der Mittel via Staatshaushalt oder seien es Experimente zur Verklammerung ganzer Regionen zu Entwicklungszwecken - man denke etwa an den Plan, das Yangzi-Hinterland von Shanghai aus "flußaufwärts" zu entwickeln. Kraftakte solcher Art pflegen heutzutage schon daran zu krankeln, daß die Zentrale vom Haushaltskuchen immer weniger abbekommt.⁹

Aus ähnlichen Gründen versagt heute auch das dritte - *finanzpolitische* - Disziplinierungsinstrument, nämlich die Möglichkeit, über neue Steuer- und Finanzmanipulationen Einfluß zu gewinnen.¹⁰

Der bislang letzte Versuch Beijings, sich mit Hilfe neuer Steuergesetze wieder höhere finanzielle Anteile zu sichern, ist auf dramatische Weise gescheitert - und zwar vor allem, weil die Provinzen und die unteren Behörden der offiziellen Politik ihre "Gegenpolitik" (*duize*) entgegenzusetzen verstanden.

Insbesondere die wohlhabenderen Provinzen Südostchinas agieren mittlerweile wie unabhängige Einheiten, indem sie nicht nur den Löwenanteil des Steueraufkommens einstreichen, sondern sich vor allem Nachbarprovinzen gegenüber wie Konkurrenten verhalten, indem sie beispielsweise regelrechte Zollmauern aufbauen und ihren Handel oft mehr mit der Außenwelt als mit Nachbarprovinzen - und nun gar mit armen Nachbarn im Hinterland - bestreiten. Klagen über *fengsuo* ("Blockaden"), Protektionismus und Handelskriege zwischen den Provinzen gehören inzwischen zum Presse- und Rundfunkalltag.

Wie sehr sich der Einfluß Beijings auf die lokalen Industriebetriebe (auch militärischer Provenienz) verringert hat, wurde nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Hilflosigkeit deutlich, die die Zentralregierung bei der Durchsetzung von Textilausfuhrbeschränkungsquoten oder aber beim Schutz geistigen Eigentums an den Tag gelegt hat.

Auf gleicher Linie liegt die Hilflosigkeit gegenüber den MIK-Konzernen, die, wie oben ausgeführt, ganz anderen Verhaltensregeln folgen, als sie beispielsweise vom Außenministerium angekündigt werden.

Die Schwächen der Zentralregierung treten auch im Zusammenhang mit dem (bereits erwähnten) Waffen- und Drogenhandel einzelner Militärverbände sowie mit dem Schmuggel an den Südwestgrenzen oder im Zusammenhang mit (militärisch unterstützten) Piratenakten an der Ostküste überdeutlich zutage.

Einer der Hauptgründe, warum sich Hongkongs Regierung gegenüber der Zentrale in Beijing einen so eigenwilligen Kurs leisten kann, liegt u.a. darin, daß die Hongkong unmittelbar benachbarte Provinz Guangdong, die ja von den Investitionen der Kronkolonie am besten profitiert, mit der Linie Beijings streckenweise auf Kriegsfuß steht - und sie deshalb so weit wie möglich zu konterkarieren versucht.

Auch Taiwan darf sich Beijing gegenüber viele Freiheiten herausnehmen, weil es auf die Sympathie all jener südostchinesischen Provinzen zählen kann, mit denen es intensive Handels- und Investitionsbeziehungen unterhält.

Trotz wachsender regionaler Sonderentwicklungen dürfte es langfristig allerdings nicht zur administrativen Abkoppelung, sondern eher nun zu einer wirtschaftlich motivierten Entkoppelung kommen.¹¹

Gleichwohl bleibt das Verhalten der VBA in diesem Prozeß vielfältiger "Abzäunungen" sowie im Rahmen des weitverbreiteten "lokalen Protektionismus" (*difang baohuzuyi*), eine Unsicherheitskomponente, die der Führung in Beijing immer wieder Kopfzerbrechen bereitet und ihrem Steuerungsanspruch Hindernisse entgegenstellt.

Schon in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts ist es zu einer Aufspaltung Chinas in zahlreiche "Warlord-Gebiete" gekommen, bei der ausgerechnet die militärischen Eliten Hauptschrittmacherdienste leisteten. Könnten die Fliehkräfte von damals in den 90er Jahren nicht erneut wirksam werden? Dies ist eine Frage, an der vorbei kein verantwortliches Mitglied im Führungsapparat einfach zur Tagesordnung übergehen kann.

Das regional so uneinheitliche Verhalten des Militärs, sowohl während der Kulturrevolution als auch im Juni 1989, hat gezeigt, daß der Einfluß Beijings längst nicht mehr überall gleich stark ist und daß sich - schattiert über die Landkarte des Subkontinents hinweg - die verschiedensten Seilschaften und vor allem die vielfältigsten lokalen Netzwerke zwischen Zivilverwaltungen und Militärgarnisonen herausgebildet haben.

3.2.2.2

Fronten zwischen Volkskriegs-Verfechtern und Professionalisten

Schwierig bleibt nach wie vor auch die Balance zwischen militärischem Professionalismus und dem überkommenen Denken in Kategorien der "Volksarmee". Dieser Streit war nicht nur in Form der Auseinandersetzung zwischen Peng Dehuai und Lin Biao, sondern, zweieinhalb Jahre später, auch zwischen dem vornehmlich mit Anhängern Deng Xiaopings besetzten Generalstab und den "Yang-Brüdern" (Yang Shangkun und Yang Baibing) zum Politikum ge-

worden. Während die "Yangs" immer wieder das Lei-Feng-Modell und die Parole "Die Politik führt das Kommando" hervorholten, gab der Generalstab zu Beginn der 90er Jahre mehrere Male mit erhobenem Zeigefinger und mit Blick auf den Yang-Anhang die Weisung aus, daß die "Ausbildungsmethoden nicht geändert, die Ausbildungszeit nicht verkürzt und die Ausbildungsanforderungen nicht heruntergestuft" werden dürften.

Der Sturz Yang Baibings i.J. 1992 hat dann auch kräftig dazu beigetragen, daß die "Professionalisten" verstärkt Auftrieb erhielten, zumal in ihren Reihen schon damals 40% aller Offiziere eine Universitäts- oder Hochschulbildung besaßen. Kein Wunder, daß sie nach moderner Militärtechnik Ausschau hielten und auch mit dem Ausland enger zusammenarbeiten wollten.

3.2.2.2.1

Argumente für den "Volkskrieg"

Immer noch freilich ist das Denken in "Volkskriegskategorien" so tief eintätowiert, daß viele Führungsmitglieder glauben, Professionalisierungstendenzen dadurch im Keim ersticken zu müssen, daß sie immer wieder Volkskriegshelden wie Lei Feng oder aber die "Gute 8. Kompanie von der Nanjingstraße" aus der Versenkung hervorholen.¹² Die 8. Kompanie hatte bekanntlich bei der Eroberung Shanghais i.J. 1948/49 auf jede Form von Bequemlichkeit verzichtet. Um das Einvernehmen zwischen ihr und den "Volksmassen" nicht zu trüben, hatten ihre Soldaten auch bei Frost nachts auf den Straßen karni. Noch zu Beginn der 90er Jahre war ein nostalgischer Film mit dem Titel "Wache schieben unter Neonlampen" gedreht worden, der in China weit bekannt wurde.

Gegen die "Volkskriegs"-Apologetik Yang Baibings war es zu Widerständen und - im Juli 1991 - sogar zum Streik junger Offiziere an der Militärakademie von Lanzhou gekommen. Aus Solidarität mit 26 Kommilitonen, die durch die Abschlußprüfung gefallen und nach einer ungewöhnlich drakonischen Entscheidung der Akademieleitung obendrein aus der Armee entlassen worden waren, hatten viele andere Lehrgangsteilnehmer einen Unterrichtsstreik begonnen, wobei sie ihr Verhalten mit einer Überdosis an ideologischem Unterricht zu Lasten der militärischen Fachausbildung begründeten. Bei ihrem Protest gegen den erneuerten ideologisch-politischen Mauerbau beriefen sie sich auch auf Ausführungen Deng Xiaopings aus dem Jahre 1982, denzufolge die Militärakademien nicht länger politische Kaderschmieden, sondern Vermittler soliden Fachwissens sein sollten.¹³

Die "Yangs" hatten auch die "Ereignisse vom 4. Juni 1989", in die sie selbst zutiefst verwickelt waren, mit Begriffen des Volkskriegs (gegen die "Feinde") zu verklären versucht und die bei den Zusammenstößen ums Leben gekommenen Soldaten zu "Märtyrern" stilisieren lassen.

Yang Baibing hatte sich auch den "Beschuß über die politische Arbeit der Armee in der Neuen Periode" von 1987 zueigen gemacht und war mit den darin niedergelegten Prinzipien vor allem während seiner Zeit als Oberster Politkommissar der VBA immer wieder hervorgetreten.¹⁴ Dabei war er vor allem gegen seine professionalistischen Gegner zu Felde gezogen, die angeblich eine "Entpolitisierung der Armee" und eine "Trennung von Partei und Armee" verlangt hatten.

Sogar aus dem Golfkrieg wußten die Anhänger Yang Baibings "politisch-ideologisches" Kapital zu schlagen: Erstens spielten lokale Konflikte künftig wieder eine wachsende Rolle. Zweitens seien die Lehren des Sunzi mittlerweile auch ins strategische Denken der Amerikaner eingegangen. Selbst die US-Luftüberlegenheit habe also altchinesische Strategieerkenntnisse aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert keineswegs veralten lassen - im Gegenteil - die US-Marinesoldaten hätten z.B. kraft der Überlegenheit ihrer Jagd- und Helikopterflotte ausreichend Gelegenheit erhalten, ganze Einheiten hinter den irakischen Kampflinien abzusetzen und damit die Truppen Saddams vom Rücken her anzugreifen. Der amerikanische General Sutton habe in diesem Zusammenhang expressis verbis erklärt, daß "das letzte, was wir anstreben, ein Zusammenstoß von vorn ist; wir halten uns vielmehr ganz an das Regelwerk von Sunzi".¹⁵ General Alfred Grey, der bereits im Koreakrieg als Planungsoffizier mit von der Partie gewesen war und inzwischen Kommandant des Marinekorps geworden war, hatte 1988 ein "Basic Fighting Manual for Officers" herausgegeben, in dem Praktiken des Sunzi für den praktischen modernen Gebrauch aufbereitet worden sind. Die "Kriegskunst des Sunzi" war damit plötzlich auch im Golfkrieg wieder aktuell geworden.

Wenn schon die Amerikaner bei Sunzi so viele nützliche Anhaltspunkte finden, dann erst recht die Chinesen. Schon Mao Zedong hatte immer wieder auf die Erkenntnisse des Generals und Militärtheoretikers zurückgegriffen, und auch die Reformer verschmähen es nicht, sich die alten Lehren erneut zu Gemüte zu führen. Wegweisend war vor allem ein "Armeeforum über psychologische Kriegsführung" vom Juli 1990, auf dem u.a. die Methoden der "internationalen Feinde" analysiert wurden, die angeblich mit "Infiltration, Subversion und einer Strategie der friedlichen Evolution" gegen China laborierten, um auf diese Weise - ganz im Sinne Sunzis - zu siegen ohne zu kämpfen und einen "Weltkrieg ohne Pulverdampf" durchzuführen. Dagegen gelte es, Wachsamkeit an den Tag zu legen, weiterhin Gewehr bei Fuß zu stehen und sich selbst mit Methoden der "psychologischen Kriegsführung" zu wappnen.
16

Als Hauptingredienzien der "psychologischen Angriffe des Feindes gegen China" wurden folgende Merkmale identifiziert: (1) Verwendung von Fernsehen, Rundfunk und Printmedien zwecks Verbreitung "bürgerlicher Ideologie", (2) latentes Ziel der Änderung des sozialistischen Systems, (3) Verbreitung von Gerüchten, (4) demagogische Argumentation und (5) Differenzierung der Propaganda nach dem jeweiligen Niveau und der jeweiligen Interessenlage einzelner Adressaten.¹⁷ Letztlich liefen die Lehren Sunzis eher auf politische als auf militärisch-professionalistische Erwägungen hinaus.

Die "Kriegskunst" des Sunzi ist seit 1991 Bestandteil der Pflichtlektüre höherer chinesischer Offiziere. Mittlerweile wird sie auch in ein spezielles Computerprogramm verarbeitet, das freilich nicht nur Aussagen Sunzis, sondern auch die Meinungen von über 500 chinesischen und ausländischen Experten zum einschlägigen Thema umfaßt.¹⁸ Die Lektüre der Sunzi-Literatur trage, wie betont wird, zur militärischen Modernisierung des Landes bei.¹⁹

3.2.2.2.2

Professionalismus-Argumente

Auf der anderen Seite verlangt die moderne Kriegstechnik immer mehr den Fachmann, also den Berufssoldaten. Vor allem die jüngere Offiziersgeneration scheint für Argumente dieser Art besonders aufgeschlossen zu sein.

Im Oktober 1986 wurde das erste in China gebaute und von der chinesischen Militärakademie entwickelte "computerisierte Gefechtssimulationssystem" in Dienst gestellt. Das Computersystem sei zwar höchst kompliziert zu handhaben, bedeute aber einen gewaltigen Sprung nach vorn, da es nun nicht mehr nötig sei, umfangreiche Manöver mit echten Soldaten und echter Munition abzuhalten, sondern man es jetzt - auf höchst kostengünstige Weise - dabei belassen könne, das Kommandopersonal mit Simulationsmanövern für umfassende Operationen zu schulen.

Im Oktober 1986 stellte die VBA ihr erstes unbemanntes Aufklärungsflugzeug in Dienst. Das im Inland hergestellte Flugzeug mit der Typenbezeichnung "Z-5" sei mit einer Videokamera und einem Übermittlungssystem ausgestattet.²⁰ Mit "Volksarmee"-Kenntnissen lassen sich solche Systeme kaum noch steuern!

Auch im Marinebereich ist hochqualifiziertes Personal immer gefragter, sei es nun für U-Boote, Torpedoboote, U-Boot-Jagdschiffe und Lenkwaffengeleitschutzschiffe, Lenkwaffenzerstörer, Leichte Geleitschutzschiffe und große Lenkwaffenboote der Moskito-Klasse, sei es für die Bedienung automatisch gelenkter U-Jagdtorpedos, für Feuerleitradar oder für Schiffcomputer. Sollte sich die VBA gar mit Flugzeugträgern ausrüsten, würden noch höhere Ansprüche an Profi-Qualitäten gestellt.

Sogar der gute alte Bodenkrieg erfolgt mittlerweile "dreidimensional".²¹ Nicht zuletzt in diesem Zusammenhang ist Anfang 1989 eine neue Militärabteilung eingerichtet worden, nämlich das "Heeres-Luftwaffenkorps", eine mobile Luftwaffeneinheit, die hauptsächlich mit Hubschraubern ausgerüstet ist und für integrierte Luft- und Bodenoperationen eingesetzt werden soll. Die traditionellen Bodestreitkräfte sollten jetzt also "stählerne Schwingen" bekommen²² und so noch besser als bisher für die "vereinte dreidimensionale Kampfleistung" gerüstet werden. Daneben übernahm das neue Korps auch zivile Aufgaben und stellte sich für Rettungsmaßnahmen, für den Katastrophenschutz und für wissenschaftliche Experimente zur Verfügung.

Das dreidimensionale Training soll nicht nur zwischen den Waffengattungen, sondern auch zwischen den verschiedenen logistischen Abteilungen der drei Waffengattungen stattfinden.²³

Die zunehmende Technisierung verleiht den militärtechnischen Experten zusätzliches Gewicht, so daß es schnell zu Konflikten kommen kann, wenn hochqualifizierte Fachleute in der politischen Hierarchie unter Wert eingestuft und Kommandoträgern unterstellt werden, die von moderner Ausrüstung wenig verstehen und ihre Unwissenheit um so demonstrativer mit politischen Loyalitätsbekundungen zu kompensieren suchen. Kein Wunder, daß Spannungen zwischen Polit- und Sachautorität immer häufiger zutage treten und für Frontenbildungen sorgen.

Als Protagonist der Modernisierung im professionalistischen Sinne gilt heute der Stellvertretende Vorsitzende des ZK-MA, Liu Huaqing.

Noch in den frühen 90er Jahren, als Yang Baibing seine Politikampagnen durchgezogen hatte, waren Jiang Zemin und Liu Huaqing verstärkt für Forschung und Technik sowie für den Ausbau der Marine und der Luftwaffe eingetreten - und darin übrigens nachträglich durch die Lehren des Golfkriegs bestärkt worden. Nach und nach begann sich die Waage damit wieder auf die Seite der "Eisen- und Stahltheorie" zu neigen, während "Hirse und Gewehr" an Gewicht verloren.

Einer der wenigen Spitzenführer, die sich auch heute noch auffallend häufig an die "Waffe des Mao-Zedong-Denkens" klammern, ist Verteidigungsminister Chi Haotian, der den "Yang-Brüdern" viele Jahre lang nahegestanden, sich aber im entscheidenden Augenblick von ihnen abgesetzt hatte. Trotz dieser politischen Wendigkeit aber paßt er "irgendwie" nicht mehr in die heutige Landschaft der Militärführung. Überall nimmt ja die Professionalisierung zu, u.a. auch in Form der 1986 gegründeten "schnellen Eingreiftruppe", die unter Militärkommando steht und sich wie eine chinesische Version der deutschen GSG-9 ausnimmt - mit dem Unterschied allerdings, daß Kampfziele dieser Eingreiftruppe auch politische Dissidenten sein können. Als Vorbilder wurden die "Eisenbahnguerillas" und die "Bewaffneten Arbeitergruppen" beschworen, wie sie in den Bürgerkriegen und während des Widerstandskriegs gegen Japan (1937-45) aufgestellt worden waren.²⁴

Die Mitglieder der Eingreiftruppe müssen mit verschiedenen Typen von Waffen umgehen können, einschließlich Geräten, wie sie auch vom Feind benutzt werden. Bewandert sein sollten sie ferner im unbewaffneten Kampf, im Bergsteigen, Minenräumen, Fotografieren, Fallschirmspringen, im Schwimmen und in der Telekommunikation sowie in Camouflagetechniken. Zu erlernen haben sie darüber hinaus Fremdsprachen, Topographie und Meteorologie. Nicht zuletzt werden sie einem Überlebenstraining unterzogen.

Die Ausbildung ist hart und dauert täglich acht Stunden. Schon am Morgen haben die Soldaten in voller Ausrüstung und im Eilmarsch 10 km zurückzulegen, nach dem Mittagessen wird eine halbe Stunde unbewaffneter Kampf und körperliche Abhärtung geübt. U.a. haben die Soldaten ihre Ellenbogen, Knie, Handkanten, Fäuste und Füße abzu härten und zu diesem Zweck ein Training am Sandsack aufzunehmen. Um beispielsweise die Widerstandsfähigkeit des Schädels zu erhöhen, ist der Kopf am Anfang gegen Sandsäcke, später sogar gegen Bäume und Mauern zu stoßen. Nach einigen Monaten sei er, wie es heißt, so gehärtet, daß ihm selbst Schläge mit Glasflaschen, Ziegeln und Stöcken nichts mehr anhaben könnten. Hauptmann Liang Hongjia könne sogar, wie es heißt, zwölf Bierflaschen mit einem Kopfstoß zerbrechen.

Außerdem stehen den Kommandos spezielle Fahrzeuge, Waffen, Telekommunikationsgeräte, antichemische Abwehrstoffe und Kletterausrüstungen zur Verfügung.²⁵

Hier geht es längst nicht mehr um die Ausbildung von Rekruten, sondern offensichtlich bereits von "Profis".

Ganz auf dieser Linie sind in der Zwischenzeit auch zahlreiche "Nachttiger"-Einheiten aufgestellt worden, die, wie bereits der Name sagt, vor allem bei Nachteinsätzen ihren Dienst verrichten sollen.²⁶

Bei den Nachteinsätzen finden übrigens auch Techniken der traditionellen chinesischen Kriegskunst und des Qi-gong Anwendung.

Auch im Zuge der Neugestaltung des logistischen Apparats werden immer höhere professionelle Fähigkeiten erwartet, sei es nun, daß elektronische Systeme überhandnehmen oder daß im Rahmen der "dreifachen Dienstleistung" spezifische Mechaniker- oder Medizinerleistungen zu erbringen sind, zu denen der Durchschnittsrekrut längst nicht mehr in der Lage ist.²⁷ Auch die Unterhaltung modernen militärischen Geräts verlangt umfassendes technisches Verständnis, vor allem im Rahmen des "Zweiten Artilleriekorps", also der strategischen Raketeneinheit der VBA.²⁸

Auch von Beschäftigten in Militärfabriken oder bei der Übernahme von Hoch- und Tiefbauprojekten durch die VBA sind professionelle Fähigkeiten gefragt.²⁹

3.2.2.3

Die Widersprüche zwischen gesamt-militärischen und partikulären Interessen

3.2.2.3.1

Wirtschaftliche Partikulargruppen

Wie bereits ausgeführt (2.2.4.4.2) besteht der MIK aus fünf Hauptelementen, nämlich den Betrieben der einzelnen Armeegruppierungen, den Konzernen des VBA-Oberkommandos, den Konzernen der Verteidigungsindustrie, den Betrieben des NKVTI und den früheren Militärindustrieeinheiten, die sich inzwischen verselbständigt haben.

All diese Betriebe und Konzerne haben längst damit begonnen, sich marktwirtschaftlich zu verhalten, d.h. Profitgesichtspunkten den Vorzug einzuräumen, betriebliche Eigenständigkeit zu beanspruchen und vor allem in Wettbewerb gegeneinander zu treten - mit der Folge, daß der Zentrale mehr und mehr die Zügel entglitten sind, ja, daß es am Rande des militärischen Wirtschaftens zu kriminellen Machenschaften gekommen ist (dazu 2.2.5.4).

Auch hier tritt also nicht mehr *die* Armee, sondern ein vielfältiges Gegeneinander von Armee-Subsystemen zutage.

Wo aber Profitorientierung und Gemeinschaftsappelle miteinander in Konflikt geraten, setzen sich, falls das marktwirtschaftliche Rahmenwerk erhalten bleibt, allemal die Profitinteressen durch: ungünstige Aussichten also für die Universalisten im Kampf gegen den Partikularismus!

3.2.2.3.2

Cliquen und Seilschaften

3.2.2.3.2.1

Alte Seilschaftsmuster: Die Feldarmee-Gruppierungen

Während der militärischen Auseinandersetzungen mit Japan und später vor allem mit den Guomindang-Truppen schien die VBA traumwandlerisch sicher ihre "Befreiungsaufgabe" zu erfüllen, zumal es damals noch klare Feind-

bilder gab, die auf die innermilitärische Solidarität sowie auf das Frontenbündnis zwischen Armee und Bevölkerung befruchtend wirkten.

Nach dem Sieg freilich traten plötzlich unterschiedliche Auffassungen in der Armee hervor, die durch den gemeinsamen Kampf gegen äußere Gegner jahrelang übertüncht worden waren, die jetzt aber zu ihrem Eigenrecht kamen und Anlaß zu veritablen Fraktionsbildungen lieferten - man denke an die Auseinandersetzungen zwischen den "Hirse/Gewehr" und den "Stahl/Eisen-Verfechtern" (dazu 1.1).

Im Zeichen der Fraktionsauseinandersetzungen, die eine Zeitlang durch die Namen Lin Biao und Peng Dehuai personalisiert werden konnten, begannen nun alte Seilschaften wirksam zu werden - vor allem entlang jener Loyalitätsverknüpfungen, die sich im Zusammenhang mit den zwischen 1946 und 1954 geschaffenen Fünf Feldarmeen herausgebildet hatten.³⁰

Damit aber waren mit einem Mal die Geister der Vergangenheit wieder lebendig, die durch die sinokommunistische Praxis doch ein für allemal ausgetrieben worden zu sein schienen - zumindest hatte es die Propaganda so darzustellen versucht.

Maßgebend für Zusammenarbeit und ein Mindestmaß an Loyalität waren in China von jeher *tong* (wörtl.: "zusammen", "gemeinsam")-Beziehungen. Es gibt den *tongxue* (Mitschüler), den *tongshi* (Kollegen), den *tongbao* (Landsmann) oder den *tongxiang* (aus demselben Dorf).

Nicht selten ergeben sich *tong*-Beziehungen auch aus gemeinsamer Landsmannschaft. So fällt es beispielsweise auf, daß über ein Viertel der militärischen ZK-Mitglieder, wie sie beim XIV. Parteitag von 1992 gewählt wurden, aus der nordchinesischen Provinz Shandong stammen. Vertreter aus Hebei und Jiangsu bestreiten ebenfalls jeweils ein Zehntel der Militärrepräsentanten, während beispielsweise kein einziger Militärvertreter im ZK aus der südchinesischen Provinz Guangdong stammt. Der "Lokalismus" lebt also kräftig weiter im modernen China!³¹ Noch eine andere mandarinäre Regel, die *huibi* [6] (wörtl.: "vermeiden", "Rückkehr")-Bestimmung, scheint sich bis auf den heutigen Tag weitervererbt zu haben, nämlich der Grundsatz, daß Kommandostellen in der Heimatprovinz nicht ausgeübt werden dürfen. In der Tat sind nur rund 15% aller Spitzenoffiziere in einer jener sieben Militärregionen aktiv, in denen sie (und zwar in einer der regionszugehörigen Provinzen) geboren wurden.³²

Vor allem die Seilschaften der Zweiten und der Vierten Feldarmee waren in den 60er und 70er Jahren für die weitere Entwicklung der VR China entscheidend geworden. Lin Biaos "Seilschaft" trug die Merkmale "1. Rote Armee (1927-1937) - 115. Division der Achten-Marsch-Armee (1937-1945) - Vierte Feldarmee (1946-1954)". Offiziere dieses Stammbaums vollzogen nach 1966 den steilen Aufstieg Lin Biaos mit und verschwanden 1971 mit dem Sturz Lins ebenso schnell wieder von der politischen Bühne.

In den 70er und 80er Jahren erhielten die Angehörigen der Zweiten Feldarmee, der u.a. auch Deng Xiaoping angehört hatte, das Sagen. Kein Wunder, daß jetzt ein anderer Kurs gesteuert wurde als unter Lin Biao und seinen Anhängern aus der Vierten Feldarmee!

In den 80er Jahren wurden diese alten Zuordnungen nach und nach überlagert durch neue Loyalitätsverbindungen, wie sie sich zwischen zahlreichen Opfern der Kulturrevolution, also unter Leidensdruck, herausgebildet hatten.

Vor allem die ZK-Listen von 1992 ließen deutlich werden, daß die alten Feldarmeesysteme heutzutage für Seilschaftsbildungen weitgehend ausgedient haben. Als Deng Xiaoping 1978 den Weg zurück an die Macht geschafft hatte, waren nicht weniger als 10 der 17 Spitzengeneräle aus dem Reservoir der "Zweiten Feldarmee" aufgestiegen, besonders aus Dengs ehemaliger Einheit, der "129. Division".

1992 jedoch schien die Szenerie wie ausgewechselt, stammten doch jetzt nur noch zwei der Generäle aus der Zweiten Feldarmee.³³

3.2.2.3.2.2

Neue Seilschafts-Muster: "Sekretärs-", "Prinzen-" und Hochschulcliquen

Heutzutage sind an die Stelle der alten Feldarmee-Verbindungen neue Anknüpfungspunkte getreten, sei es nun, daß die *mishubang* [7] ("Cliquen der persönlichen Sekretäre", die einst einem Militärveteranen gedient haben), oder sei es, daß die *taizidang* [8] ("Partei der Prinzen", also der Kinder höherer Kader) bevorzugt auf Spitzenpositionen geschleust werden. So brachte es beispielsweise Generalleutnant Wang Ruiling, der lange Zeit Deng Xiaopings Privatsekretär war, gleichsam im Handumdrehen zum Stellvertretenden Direktor der Allgemeinen Politischen Abteilung der VBA.

Noch öfter als die "Sekretäre" kommen die "Prinzen" zum Zug - einer der Hauptgründe für den überall beklagten Nepotismus in der VRCh.

Am verbreitetsten aber ist inzwischen die Hochschulclique, die an altvertraute Muster der mandarinären Praxis anknüpft und deren Hauptvertreter inzwischen aus bestimmten Eliteanstalten kommen. So ist beispielsweise die Beijinger Qinghua-Universität im XIV. ZK mit nicht weniger als 21 Mitgliedern vertreten, gefolgt von der Beijinger Volksuniversität (6 Mitglieder), der Zentralen Parteischule (5) und der Beida (5).³⁴

Noch weitaus vehementer freilich als diese vier "zivilen" Hochschulen hat sich inzwischen die "Universität für Landesverteidigung" (*guofang daxue*) [9] zum schnellen Brüter für Seilschaftsbeziehungen entwickelt. Schulfreundschaften an dieser Universität dürften künftig eine ähnliche Integrationsfunktion erbringen, wie einst der Corpsgeist der obenerwähnten Feldarmeen, der von den 40ern bis in die späten 80er Jahre hinein seilschaftsbildend gewirkt hat.

Die Verteidigungsuniversität wurde im Dezember 1985 gegründet, und zwar durch die Zusammenlegung der bis dahin unter Leitung der Drei Abteilungen separat operierenden Hochschulen, nämlich der Militärhochschule (unter dem Generalstab), der Politischen Hochschule (unter der Allgemeinen Politischen Abteilung) und der Logistischen Hochschule (unter der Logistischen Abteilung). Seitdem ist die Landesverteidigungsuniversität zur eigentlichen militärischen Elitehochschule Chinas geworden - und untersteht schon deshalb direkt dem ZK-MA. Sie unterscheidet sich nach Aussagen ihres ersten Direktors, Zhang Zhen, von Offiziershochschulen anderer Länder vor allem

durch drei Eigenschaften, nämlich (1) durch ihre Universalität, insofern hier nämlich militärische, politische und logistische Offiziere aus den verschiedensten Waffengattungen, seien es nun Heer, Luftwaffe, Marine oder "Zweite Raketeneinheit", zusammen auf einer Schulbank sitzen und sich dabei nicht nur militärischen Stoff, sondern auch Kenntnisse der Wirtschaft und der Außenpolitik aneignen haben. Darüber hinaus (2) wird auch politische Schulung geleistet, wobei besonders dem "System der Politikommissare" Rechnung getragen werden soll. Politikommissare sind führende Funktionäre innerhalb der VBA von der Regimentsebene aufwärts, die für die Parteiarbeit und, zusammen mit dem jeweils gleichrangigen Kommandeur in der betreffenden Einheit, auch für sonstige Truppenangelegenheiten verantwortlich sind. Nicht zuletzt aber stehen (3) die meisten der studierenden Berufsoffiziere bereits im Rang eines "Stellvertretenden Divisionskommandeurs aufwärts".³⁵

Der Unterricht soll nach den vier Kriterien "hoch, neu, breit und tief" gestaltet werden. Mit "hoch" ist das Ausgangsniveau gemeint, mit "neu" die Orientierung an Zukunftsaufgaben, mit "breit" die Erweiterung des Lehrstoffs weit über rein militärische Fragen hinaus und mit "tief" die intensive Vermittlung durch Fachkurse. Die "Studenten sollen hochintelligent, vielseitig, begabt für strategisches Denken und fähig zur Koordinierung in umfangreichem Rahmen" sein. Angesichts dieser spitzen Hürden kommen nur Offiziere und Regierungsvertreter in Betracht, die von ihren jeweiligen Leitungsorganen empfohlen worden sind. Die "Fakultät für Landesverteidigungsforschung" gar nimmt nur Kommandeure auf Armeekorps-ebene aufwärts, die "Grundlagenfakultät" nur Offiziere vom Rang eines Divisions- oder Brigadekommandeurs aufwärts.

Der Landesverteidigungsuniversität ist auch ein Forschungsinstitut für Strategie angeschlossen, das die militärischen Spitzenorgane zu beraten, eigene Forschungen durchzuführen und mit ausländischen Kollegialinstitutionen Beziehungen aufzunehmen hat.

Akademische Titel verlieh die Universität erstmals anlässlich des (63.) Gründungsjubiläums der VBA am 1. August 1990. Damals wurden die ersten 30 MA-Titel im Bereich der "Militärwissenschaften" vergeben, und zwar an 30 Absolventen, die in den vorausgegangenen drei Jahren die Verteidigungsuniversität absolviert hatten.³⁶

Welches Gewicht der Verteidigungsuniversität für die Karriere ihrer Absolventen zukommt, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß rund 30% der Militärrepräsentanten im XIV. ZK früher die Position von Präsidenten oder Direktoren militärischer Akademien und militärischer Fachschulen bekleidet haben³⁷ - von Anstalten also, die bei weitem noch nicht die herausragende Position der heutigen Verteidigungsuniversität besaßen!

Schon diese Zahl macht deutlich, daß in den 90er Jahren nicht mehr die alten Feldarmee-Kriterien, sondern Schulverbindungen jüngerer Datums für die Herausbildung neuer Seilschaften maßgebend sind - eine Entwicklung, die an mandarinäre Strukturen von einst anzuknüpfen scheint.

Kein Wunder, daß beispielsweise zahlreiche Schüler Zhang Zhens, der von 1985 bis 1992 die Position eines Präsidenten der Nationalen Verteidigungsuniversität be-

kleidete, mittlerweile "groß im Kommen" sind. Rund 65% aller hochrangigen Offiziere über der "Armee-Ebene" (*junji*) sind Absolventen der Nationalen Verteidigungsuniversität, die mittlerweile als "Chinas Huangpu-Akademie der 90er Jahre" bezeichnet wird.³⁸ (Die Huangpu (Whampoa)-Universität war bekanntlich die erste, damals von der Komintern unterstützte Armeeschule, in der die revolutionären Offizierskader der frühen Guomindang sowie der KPCh ausgebildet wurden.)

Die Vielzahl der hier neu entstandenen und fortlaufend neu entstehenden Seilschaften, die in jüngster Zeit noch durch Guanxi-Bildungen aus den wirtschaftlichen Rekrutierungsfeldern verstärkt werden, ist ganz dazu angetan, die These zu verstärken, daß es *die* Armee nicht gibt, sondern daß sich statt dessen die Zahl der Subsysteme innerhalb der VBA krebsartig vermehrt. Auch die ganz und gar gegensätzliche Einstellung verschiedener Armee-Einheiten zu den Vorgängen vom 4. Juni 1989 ist ein Beweis für diese Bandbreite von Gegensätzen und Unvereinbarkeiten.

3.2.3

Die VBA als politische Kraft

3.2.3.1

Stark und schwach zugleich

Was ihren politischen Einfluß anbelangt, so ist die VBA paradoxerweise stark und schwach zugleich.

- Sie ist stark, was ihren prozentualen Anteil in den höchsten Parteigremien anbelangt. Genaugenommen sprengt sie hier sämtliche Proportionen. Obwohl nämlich die VBA mit ihren rd. 2,9 Millionen Regulären gerade einmal ein Viertel Prozent der chinesischen Gesamtbevölkerung ausmacht, stellt sie im 22köpfigen Politbüro des XIV. ZK (gewählt im Oktober 1992) zwei Repräsentanten (= 9,09%) und im ZK (ebenfalls von 1992) 42 ZK-Vollmitglieder (= 22%) sowie 15 ZK-Kandidaten (= 12%), alles in allem also 18% Mitglieder des Zentralkomitees. Damit stellt sie - hinter den Vertretern des Staatsrats (26%) und den Parteiführungskadern (auf und unterhalb der Provinzebene) (24%) - die drittstärkste Gruppe, die noch vor den Regierungskadern auf und unterhalb der Provinzebene (= 16%), den Vertretern der KPCh-Zentrale (= 5%) und den Gruppen der Wissenschaftler (= 3%) sowie der "Massenorganisationen" (= 1%) rangieren.³⁹

Andere Beobachter⁴⁰ gehen sogar davon aus, daß die "militärischen Eliten" beim XIV. Parteitag im Jahre 1992 nicht weniger als ein Viertel aller ZK-Positionen besetzt hätten, und zwar 24,3%; der Unterschied zur obenangegebenen Prozentzahl ergibt sich daraus, daß sich einzelne ZK-Mitglieder nicht immer eindeutig genug als Militärs oder Zivilisten identifizieren lassen.

- Trotz dieser exorbitanten Repräsentanz ist sie jedoch auch wiederum schwach; denn all diese Militärposten dürfen keineswegs nur addiert und zu der schlichten These verknüpft werden, daß die VBA "ein Viertel der Macht" in China besitzt. Wie schon bei den alten Armeesystemen, deren einzelne Seilschaften ja bereits heftig gegeneinander intrigierten, ja, wie im Falle Lin Biaos, einander sogar physisch ausgelöscht haben, bestehen auch zwischen den verschiedenen Sekretärs-, Prinzen- und Universitätscliquen Divergenzen und Konflikte, die Machtpotentiale im Wege

von Reibungsverlusten streckenweise wieder lahmlegen, man denke hier vor allem an die oben (3.2.2) beschriebenen drei Bruchlinien.

Es kann nach alledem also nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es problematisch ist, von *der* Armee zu sprechen. Wo es den Militärs allerdings gelingt, möglichst viele Interessen zu bündeln, können sie auch tiefe Spuren im Entscheidungsprozeß hinterlassen; wo sie gespalten bleiben, kommt es zu den widersprüchlichsten Entwicklungen. Wenn es für die letztere Behauptung noch eines Beweises bedurft hätte, so wäre er durch die düsteren Ereignisse vom 4. Juni 1989 erbracht worden: Bekanntlich hatten sich die militärischen Verbände Beijings damals geweigert, auf die eigene Bevölkerung zu schießen. Aus diesem Grund ließ der Yang Shangkun-Clan aus einer Gegend rd. 1.000 km südlich von Beijing drei "Prätorianer"-Armeen heranschaffen, die dann wider Erwarten doch noch das blutige Handwerk verrichten konnten. Hier hatte nicht *die* VBA gehandelt, sondern ein auf die Yang-Clique und auf die Yang-Hausmacht eingeschworener Personalverband.

3.2.3.2

Potentielle Gefahren - und ihre Bekämpfung

Ideal für die Reformer wäre es, wenn das Militär seinen mittlerweile grassierenden "Fraktionalismus" aufgäbe und zurück zur einstigen VBA-Geschlossenheit fände, ohne gleichzeitig militärische Eigeninteressen geltend zu machen.

Von diesem Wunschziel ist China freilich heutzutage weiter entfernt denn je.

Die Gefahr, daß die VBA als *Gesamtheit* auftritt und dabei spezifische *militärische* Interessen durchdrückt, ist angesichts der vielen Risse, die sich durch die militärischen Reihen ziehen, nicht besonders gravierend.

Viel ernster zu nehmen ist heutzutage die Möglichkeit, daß *einzelne VBA-Fraktionen* ihre (durchaus nicht immer militärischen) Sonderinteressen auf Kosten sowohl der Armee als auch der Gesamtgesellschaft zur Geltung bringen können. Dies zu verhindern, muß Ziel reformerischer Militärpolitik sein.

Im Lichte der oben angeführten drei Widerspruchspaare scheint die VBA mittlerweile allerdings auf dem besten Wege zu sein, Eigenschaften anzunehmen, die sich mit den Stichworten "regional", "professionalistisch" sowie "wirtschaftlich-partikularistisch" bezeichnen und die sich kaum von heute auf morgen wieder ausmerzen lassen.

Nun kann man zwar davon ausgehen, daß die Kaderstrukturen sowohl der KPCh als auch der VBA nach wie vor verhältnismäßig stabil geblieben sind und daß die zentrale Führung deshalb auf dem Umweg über Disziplinierungsmöglichkeiten immer noch beträchtlichen Einfluß ausüben vermag. Gleichwohl erweisen sich die Zentrifugalkräfte als so eigendynamisch, daß spontan die Frage auftaucht, ob die Zentripetalkräfte, die der Beijinger Führung nach wie vor zur Verfügung stehen, langfristig wirklich stark genug sind, um hier einen Ausgleich zu schaffen.

Einen Militärputsch braucht die Zentrale zwar kaum zu befürchten, da er nicht mit zu den Traditionen der VBA gehört und, vom Ausnahmefall Lin Biao einmal abgese-

hen, bisher auch kaum zu verzeichnen war. Wohl aber kann die lange Tradition der Armee als Königsmacher bei Nachfolgekämpfen höchst unangenehm werden, vor allem dann, wenn sich hierbei regionale Interessen einschleichen und das Zünglein an der Waage zu bilden beginnen.

Vorderhand scheint Beijing - und hier wiederum die Jiang-Zemin-Führung! - fest entschlossen zu sein, von ihrer Personalgewalt verstärkt Gebrauch zu machen. Dies wurde vor allem bei den Diskussionen der Militärkonferenz vom Januar 1992 deutlich, bei der sechs Hauptforderungen aufgestellt wurden,⁴¹ nämlich (1) die häufigere Rotation von Führungspersonen in den militärischen Schlüsselregionen: Es müsse durch beschleunigte Versetzungen dafür gesorgt werden, daß sich in den einzelnen Gebieten keine "militärischen Festungen und unabhängigen Königreiche" mehr herausbilden könnten. Verstärkt zu betreiben sei in Zukunft (2) die ideologische Ausbildung der Armeemitglieder. Wünschenswert erscheine ferner (3) eine bessere Integration zwischen Armee, Polizei und Geheimdiensten - offensichtlich spielte bei dieser Überlegung immer noch die Tiananmen-Affäre von 1989 mit hinein! Weitere Postulate waren (4) die Erhöhung des Militärbudgets, (5) die verstärkte Mitarbeit der VBA beim Aufbau des "Sozialismus mit chinesischen Merkmalen" und - als Zugeständnis an die ungeduldigeren Kräfte innerhalb der VBA - (6) die Eventualität einer militärischen Lösung der Taiwan-Frage.

Zu den gebetsmühlenartig wiederkehrenden Forderungen gehört auch die Betonung des Führungsmonopols der KPCh über die Streitkräfte, mit der häufig auch jene "Fünf Punkte" einhergehen, die mittlerweile zu einem "Markenzeichen" Jiang Zemins geworden sind und die in jedem militärischen Leitartikel und in jeder VBA-Ansprache aufzutauchen pflegen, nämlich "Alle Armee-Einheiten müssen (1) politisch und (2) militärisch qualifiziert sein, (3) einen lebendigen Arbeitsstil pflegen, (4) mit angemessener Logistik versehen sein und (5) strikte Disziplin wahren."⁴² Vor allem Punkt 5 pflegt besonders betont zu werden. Obwohl es sich hier um Leerformeln handelt, verleihen sie dem ZK-MA-Vorsitzenden gleichwohl ein bestimmtes Profil; wer sich zu ihm bekennen möchte, verwendet lautstark auch seine Formulierungen!

Der Reintegration des Militärs dient ferner die mittlerweile auf Hochtouren laufende VBA-Gesetzgebung (dazu 1.2.3), die Einführung von "Verantwortlichkeitssystemen" in den Militärbereich (1.4.2.1), das Politstudium (1.4.5.4) und die gezielte Beförderungspolitik (1.4.5.1).

Vor allem aber wird sich die zentrale Militärführung bemühen müssen, statt der traditionellen subordinativen Mittel des Befehls und der Weisung künftig eher koordinative Lösungen anzustreben, d.h. im Wege von Verhandlungen sowie permanenten Do-ut-des-Abmachungen vorzugehen, bei denen vor allem einzelne Personen angesprochen und eingebunden werden. Das überkommene Befehls- muß also verstärkt einem Verhandlungssystem Platz machen. Dies wäre ein sehr chinesischer Weg, Institutionalisierung wieder einmal durch Personalisierung zu ersetzen.

Ob damit allerdings die Risse im VBA-Gemäuer noch zu kitten sind, steht auf einem anderen Blatt.

Anmerkungen:

- 1) Mengzi, I.1.7, L. S.449, 454.
- 2) Ly XII.7, L. S.283.
- 3) Dazu bereits C. a., März 1984, S. 140.
- 4) Näheres dazu C. a., April 1985, S.238.
- 5) Näheres dazu C. a., Mai 1986, S.277 f.
- 6) *Jiefang junbao* (JFJB), 19.2.93, S. 3.
- 7) XNA, 23.3.93.
- 8) Ausführlich dazu: Oskar Weggel, *Regionalkonflikte in China. Süd gegen Nord*, Bd. 210 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1992, S. 154 ff.
- 9) Näheres dazu ebd., S. 157 ff.
- 10) Zu den fünf Finanzaufteilungsmodellen vgl. ebd., S. 163 ff.
- 11) Näheres dazu: Weggel, *Regionale Konflikte*, a.a.O., S. 143 ff.
- 12) Zu letzterem vgl. RMRB, 21.4.93, S. 1.
- 13) Gut wiedergegeben in NZZ, 11.10.91.
- 14) Vgl. dazu beispielsweise JFJB, 19.12.89; SWB, 26.1.90.
- 15) Zitiert in XNA, 24.1.91.
- 16) JFJB, 12.7.90; SWB, 3.8.90.
- 17) Ebd.
- 18) XNA, 3.11.91.
- 19) Ebd.
- 20) XNA, 24.10.86.
- 21) JFJB, 24.3.95, S. 1; SWB 12.5.95.
- 22) So *Banyuetan*, 25.3.89.
- 23) XNA in SWB, 2.10.90.
- 24) XNA, 27.6.91.
- 25) Zu den schnellen Eingreiftruppen der Guangzhou MR vgl. Zhong-guo xinwen she (ZXS) in SWB, 1.8.90.
- 26) XNA nach SWB, 1.11.91.
- 27) Dazu XNA in SWB, 18.12.90.
- 28) JFJB, 26.7.91, SWB 17.8.91.
- 29) Dazu XNA in SWB, 13.3.91.
- 30) Zum Feldarmee-Ansatz vgl. William Whitson "Organizational Perspectives and Decision-Making" in: *The Chinese Communist High Command*, Santa Monica, Cal., Rand-paper 1971.
- 31) Li Cheng und Lynn White, "The Army in the Succession to Deng Xiaoping, Familiar Fealties and Technocratic Trends", AS, 1993, S. 757-786, hier 766 f.
- 32) Ebd., S. 766, 768.
- 33) Ebd., S. 772 und 773.
- 34) Ebd., S. 783.
- 35) BRu, 1987, Nr. 31, S. 22.
- 36) XNA in SWB, 1.8.90; systematisch zum Ausbildungssystem in der VBA: C. a., Mai 1986, S. 283-286.
- 37) Cheng/White, a.a.O., S. 761.
- 38) Ebd., S. 761.
- 39) Peter Schier, "Marktwirtschaft und Ein-Parteien-Herrschaft", C. a., Oktober 1992, S. 708-713, hier 712.
- 40) Li/White, a.a.O., S. 758.
- 41) ZM in SWB, 6.3.92.
- 42) JFJB, 16.12.93, S.1.

- [1] 治国
- [2] 仁;礼;正名
- [3] 征伐
- [4] 保民
- [5] 三支两军
- [6] 回避
- [7] 秘书帮
- [8] 太子党
- [9] 国防大学

Liu Jen-Kai

Deng Xiaoping

Eine Biographie. Teil 3: Zweifacher Aufstieg und Sturz (1949-1976)

1. Rückkehr nach Sichuan (1949-1952)

1.1. Bei den Feiern zur Staatsgründung

Am 1. Oktober 1949 rief Mao Zedong in Beijing die Volksrepublik aus. Der 45jährige Deng Xiaoping stand auf dem Rostrum neben General Liu Bocheng und Chen Yi, Bürgermeister von Shanghai. Im selben Monat erfolgte Deng Xiaopings Ernennung zum Mitglied des Rats der Zentralen Volksregierung und der Revolutionären Militärkommission. Wie so viele chinesische Führer wurde er auch Mitglied des Exekutivausschusses der Chinesisch-Sowjetischen Freundschaftsgesellschaft.

Deng Xiaoping war im September 1949 mit seiner Frau Zhuo Lin und den drei Kindern nach Beijing gekommen. Nie zuvor war er in der Hauptstadt gewesen. Hier kurierte er einerseits eine Krankheit aus, andererseits berichtete er der Zentrale über die Arbeit und die bevorstehende Einnahme Südwestchinas. In einer freien Minute führte er die Kinder in den Sommerpalast.

Am 21. September 1949 versammelte sich die Politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes (PKCV) in der Huairan-Halle in Zhongnanhai. Auf ihrer 1. Tagung verkündete Mao Zedong: "Die Chinesen, die ein Viertel der Menschheit ausmachen, haben sich jetzt erhoben." Die PKCV stimmte per Hand über die Fahne der Volksrepublik, die Nationalhymne und das "Gemeinsame Programm" (die vorläufige Verfassung der VR China) ab, bestimmte Beijing als Hauptstadt des neuen Staats und wählte die erste Zentrale Volksregierung mit ihrem Vorsitzenden Mao Zedong. Deng Xiaoping vertrat auf der Tagung die 2. Feldarmee als Delegierter. Er wurde Mitglied des I. Nationalkomitees der PKCV.

1.2. Die Eroberung Südwestchinas

Nach Gründung der Volksrepublik befand sich der Südwesten Chinas mit den Provinzen Sichuan, Yunnan, Guizhou und Xikang (jetzt West-Sichuan) immer noch in den Händen der Guomindang, die dort noch 400.000 Soldaten befehligte.

Deng Xiaoping führte mit Liu Bocheng die Truppen der 2. Feldarmee nach Südwestchina und eroberte mit Unterstützung der 1. Feldarmee die Provinzen im Südwesten. Die